

Erfahrungen aus dem Projekt TAPs (Tübinger AnsprechPartnerInnen für Kinderarmut und Kinderchancen):

Kinderarmut ist ein großes Wort, das bestimmte Assoziationen auslöst: z.B. Kinder in Eine-Welt-Ländern oder dreckige, hungrige Kinder ohne Schuhe.

Um für das Thema Kinderarmut in Deutschland zu sensibilisieren, braucht es eine andere Sprache – auch gegenüber potentiellen KlientInnen. Mit der Ansprache „ich bin TAP für Kinderarmut und Kinderchancen“ fühlt sich kaum eine Familie angesprochen, da sich hierzulande kaum eine Familie selbst als arm bezeichnet. Mit den Formulierungen „wenn Sie gut mit Ihrem Geld haushalten müssen oder es am Ende des Monats manchmal finanziell eng ist, bin ich ansprechbar“ oder „ich kenne als TAP Unterstützungsangebote und (finanzielle) Hilfen für Familien“ können Familien besser erreicht werden.

Kinderarmut ist immer auch Familienarmut – es geht also sowohl um die Förderung der Teilhabe von Kindern und Jugendlichen als auch um die Existenzsicherung der Eltern bzw. Armutsprävention ganzer Familien.

Das Thema Armut ist oft unsichtbar, mit Scham verbunden bzw. wird verborgen. Geld ist ein intimes Thema in unserer Gesellschaft. Es besteht eine große Hemmung, darüber zu sprechen. Eine Ausnahme besteht bei Flüchtlingen, die offensichtlich arm sind und sich eine neue Existenz aufbauen müssen. Diese Perspektive bietet regelmäßig einen Einstieg ins Thema Kinder-/Familienarmut.

Dass in Tübingen jedes sechste Kind die KinderCard hat und somit von Armut betroffen ist, (also in einer Familie mit ALG II, Grundsicherung, Wohngeld, Kinderzuschlag oder Leistungen aus dem Asylbewerbergesetz lebt) löst regelmäßig Erstaunen aus. (Obwohl diese Quote im bundesweiten Durchschnitt noch gering ist.)

Die KinderCard kann in der Kommunikation mit betroffenen Familien als nicht-stigmatisierende Messlatte für Vergünstigungen dienen, z.B. durch Formulierungen wie: „Familien mit KreisBonusCard/ KinderCard erhalten eine Ermäßigung von 50%.“

Quantitative Ergebnisse:

Im Rahmen des Projekts gelang es **142 TAPs** in folgenden Institutionen zu gewinnen (Stand August 2018):

66 in Kinderhäusern, 20 in Grundschulen, 10 in weiterführenden Schulen, 9 in Jugendhäusern/-treffs, 9 in Stadtteil-/ Familientreffs, 13 in Bürgerbüros/ Verwaltungsstellen, 7 in Sport & Vereinen, 6 in Kirchengemeinden und 2 andere

Dazu kommen 13 TAPs, die ihre Institution verlassen haben, ihren durchs Projekt gewonnenen Blick und ihre Expertise aber sicherlich mitnehmen.

Gewinnung von TAPs:

Entscheidend für die Kontaktherstellung zu potentiellen TAPs waren Geduld und Verständnis für schwere Erreichbarkeit. Für die Gewinnung als TAP war entscheidend, dass sie die Rolle freiwillig übernehmen und Anknüpfungspunkte zum Thema Kinderarmut sehen (immer wieder durch Kontakt mit Geflüchteten).

Wichtig ist, dass TAPs individuell an ihre Person und Institution angepasst agieren dürfen und durch das Projekt bedarfsorientiert unterstützt werden, so dass ihr Aufwand möglichst gering bleibt. Somit hat das Projekt einen Dienstleistungscharakter: TAPs werden mit Informationen, Veranstaltungen, Beratung und Material versorgt.

Die Langwierigkeit und Zähheit der Gewinnung von TAPs ergab sich vor allem aus geringen Kapazitäten (Personalmangel, Arbeitsüberlastung) bzw. anderen Prioritäten vor Ort. Zum Teil wird kein Bedarf gesehen, sich mit dem Thema Armut zu beschäftigen – erfahrungsgemäß ist ein gewisses Maß an Armutssensibilität Voraussetzung für das Engagement als TAP und gleichzeitig entsteht

Armutssensibilität häufig erst in der Auseinandersetzung mit dem Thema Armut in der Rolle als TAP (in Gesprächen und bei Veranstaltungen).

Kommunikation zwischen TAPs und betroffenen Familien:

Die Familien sprechen TAPs selten selbst an. Zum Teil wird berichtet, dass auf Gesprächsangebote (bei Elternabenden, in Aufnahme-/ Jahresentwicklungs-/ anderen Gesprächen) verzögert (aber dennoch!) zurückgegriffen wird.

Das Aufhängen des TAPs-Plakates mit den bunten Händen und dem Namen der Ansprechperson zur Bekanntmachung der TAP-Tätigkeit vor Ort ist trotzdem wichtig: als Wiedererkennungsmerkmal in verschiedenen Einrichtungen und als gesellschaftliches und politisches Zeichen, dass es Familien mit wenig Geld gibt, dass Kinderarmut als zu beackendes Thema gesehen wird und es an unterschiedlichsten Orten dezentral Menschen gibt, die Informationen für Familien (mit wenig Geld) transportieren.

Gleichzeitig gibt es eine große Scheu von Seiten der TAPs, Familien aktiv anzusprechen (auch bei gestandenen Fachkräften). Dies zeigt die Schwierigkeit und Hemmung über das intime Thema Geld zu sprechen. Gleichzeitig mussten aufgrund dessen andere Wege erschlossen werden als TAP zu agieren: es wurde begonnen, die Verhältnisse in der eigenen Institution in Bezug auf Armut in den Blick zu nehmen und zu verändern. Die Verhältnisprävention entwickelte sich im Laufe des Projekts zu einem wichtigen weiteren Zielstrang.

„Schamsschwellen“ in den Blick nehmen und Niedrigschwelligkeit herstellen:

Idealerweise gehen TAPs bzw. die beteiligten Institutionen/ Vereine angemessen und sensibel mit dem Thema Kinder- und Familienarmut um. TAPs können die Verhältnisse und Strukturen in ihrer Institution auf Niedrigschwelligkeit für Familien mit wenig Geld prüfen und hinterfragen. Dahinter steht die Frage, wie Institutionen/ Angebote so strukturiert sein können, dass Familien mit wenig Geld sich dort wohlfühlen können und weder Scham noch Ausgrenzung erleben. Ziel ist das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen im Wohlergehen – nicht zuletzt im Sinne ihrer Gesundheit.

Dazu wurden zahlreiche Handlungsmöglichkeiten entwickelt (und in Checklisten/ der best-practice-Liste von und für TAPs dokumentiert) wie z.B. Tauschregale, ein anderer Umgang mit kostenpflichtigen Aktionen, der Aushang und die Weitergabe von Flyern etc.

Außerdem hat sich der Blick der TAPs für „Schamsschwellen“ der Familien verändert: z.B. wird hinterfragt an Geburtstagen Kinder zu befragen, was sie geschenkt bekommen haben; einzusammelnde Gelder werden lieber am Anfang als am Ende des Monats eingesammelt; es wird etwas mehr Geld auf einmal eingesammelt anstatt häufig kleine Beträge, um Familien nicht ständig mit ihrer Armutsthematik zu konfrontieren, was Familien in die häufig schambesetzte Rolle bringt als Bittsteller für Vergünstigungen auftreten zu müssen.

Auch routinemäßige Hinweise auf Ermäßigungen mit der KinderCard oder durch das Bildungs- und Teilhabepaket z.B. auf Anmeldungsschreiben für Ausflüge oder Klassenfahrten oder der Schulmaterialliste sollten selbstverständlich sein. Es geht darum, Lobby für Familien mit wenig Geld zu machen (da diese eher selten selbst ihre Stimme erheben) und Hinweise auf Angebote und Hilfen zu automatisieren.

Beratung von Familien:

Es gelang durch das Projekt TAPs Familien mit Hilfen und Angeboten zu erreichen, von denen sie zuvor nicht wussten. Es kommen ca. 3-4 Anfragen im Monat in der TAPs-Anlaufstelle an. Seit Frühjahr 2016 rund 100 insgesamt. 75% dieser Anfragen kommen von TAPs und 25% von Familien direkt. Etwa die Hälfte dieser Anfragen mündeten in eine Beratung bei der Sozial- und Lebensberatung des Diakonischen Werks, um die die Familien zuvor nicht wussten und wo sie frühzeitig Hilfen erhalten konnten.

Dazu kommen die ungezählten Familien, die durch TAPs direkt mit anderen Stellen Kontakt aufgenommen haben oder empfohlene Angebote genutzt haben.

Die Themen bzw. Bedarfe der Familien in den Beratungen drehen sich um finanzielle/materielle Hilfen, Teilhabemöglichkeiten für Kinder/ Jugendliche oder Überlastung der Eltern. Z.B. kommen vermehrt Frauen direkt nach einer Trennung zur Sozial- und Lebensberatung, um gemeinsam zu sortieren, welche Ansprüche sie nun haben und welche Hilfen sie in Anspruch nehmen können. So erhalten sie frühzeitig Unterstützung und Informationen über ihre Ansprüche. Auch wurde Entlastung für Alleinerziehende über das Projekt EfA beantragt, Mutter-Kind-Kuren vermittelt, Kinderbetreuung an Schließtagen war Thema oder Lebensberatung.

Familien an der Armutsschwelle konnte die „Kreis-Bonus-Card extra“ zugänglich gemacht werden, wodurch Tübinger Kinder und Jugendliche Teilhabeangebote ermäßigt oder kostenfrei nutzen können wie z.B. Ermäßigungen im Freibad, Sportverein, in der Musikschule etc. Außerdem ging es im Bereich Bildung und Teilhabe um Themen wie Nachhilfe nach einer Ablehnung der Finanzierung durchs Bildungs- und Teilhabepaket oder die Finanzierung von Sport- und Schwimmkleidung.

Darüber hinaus hat klassische Existenzsicherung stattgefunden mit Themen wie Wohngeld, Unterhaltsvorschuss, Wohnungssuche oder Einkommen unterm Regelbedarf.

Rückmeldungen durch TAPs:

Die gewonnenen TAPs selbst geben positive Rückmeldung: Sie schätzen die Entlastung, Orientierung und Sicherheit durch die Begleitung und Möglichkeit, jederzeit in der Anlaufstelle anzurufen (Rückendeckung durch Anlaufstelle). Gleichzeitig bedarf es der Begleitung durchs Projekt, um immer wieder ans TAP-Sein erinnert zu werden, das Thema präsent zu halten und Ideen zu entwickeln, was vor Ort sinnvoll getan werden kann. Anregungen durch die Best-Practice-Liste oder die Beispiele in den Checklisten werden als hilfreich wahrgenommen.

Das TAP-Sein kann als Legitimation dienen, das (unbequeme) Thema Armut ins Team hinein zu tragen und Strukturen der Einrichtung auf Niedrigschwelligkeit für Familien mit wenig Geld zu prüfen und zu hinterfragen. (Es ist viel einfacher, das Thema auszublenden als es gezielt in den Blick zu nehmen.)

Besonders geschätzt ist die erstellte Hilfen-Übersicht der Angebote für Familien, durch die Informationen gezielt weitergegeben (oder von TAPs mit eigener Armutserfahrung selbst genutzt) werden können.

Armutssensibilität:

Die Frage nach Armutssensibilität fängt mit folgenden Fragen an: Sehe ich Armut? Will ich sie sehen? Klicke ich mich ein?

Durch das Projekt TAPs ist es gelungen mehr Aufmerksamkeit/Sensibilität für Armut bei den beteiligten Institutionen zu erzeugen: „durch das Projekt TAPs steigen die Präsenz und das Bewusstsein für Kinderarmut: man fühlt sich zuständig, ist aufmerksamer und hat mehr Ideen, wie man handeln kann“ (Zitat TAP)

Wesentliche Bausteine zur Erhöhung der Armutssensibilität sind die einführenden Gespräche mit angehenden TAPs sowie die Veranstaltungen. Nicht selten begann ein Gespräch mit den Worten „bei uns gibt es eigentlich keine Familien, die von Armut betroffen sind, aber wir machen jetzt trotzdem mal mit beim Projekt, weil wir es gut finden“. Zum Ende des Gesprächs gab es dann immer wieder Kommentare wie „vielleicht hatten wir doch schon Familien, die von Armut betroffen waren und haben es nicht erkannt“. Auch die Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung angehender TAPs wie viele Kinder/ Jugendliche in ihrem Wirkungsfeld von Armut betroffen sind und wie viele (mehr) die Kindercard haben, zeigt den Bedarf an Armutssensibilisierung. TAPs stellen immer wieder fest, dass man den Familien Armut nicht ansieht, sich niemand selbst als arm bezeichnet und TAPs somit „zwischen den Zeilen lesen“ und sensibel für Armut sein müssen.

In 16 TAPs Einführungs-Veranstaltungen mit 115 Teilnehmenden (März 2016 bis Juli 2018) erhielten TAPs einen Einblick in verschiedene Aspekte von (Kinder-)Armut: Zahlen, Forschung, Risikofaktoren, Definition, Versorgungs- und Lebenslagen. Außerdem setzten sie sich mit (eigenen) Klischees und Beobachtungen zu Kinderarmut auseinander und überlegten, was sie selbst als TAPs im Sinne der Familien beitragen können. Im Rahmen dieser Veranstaltungen tauchten nachdenkliche Fragen auf

und es kamen spannende Diskussionen zustande, was offensichtlich zur Entwicklung einer armutssensiblen Haltung beitrug.

Einen guten Rahmen für Armutssensibilisierung haben gewiss auch die beiden achtstündigen Workshops „Reden über Geld“ in Kooperation mit der Jugendschuldenberatung mit 14 Teilnehmenden geboten. Hier war Gelegenheit für eine intensive Auseinandersetzung mit Fragen wie „wie bin ich selbst im Zusammenhang mit Geld sozialisiert und geprägt?“, „wie gehe ich heute mit Geld um und wie spreche ich darüber?“ und der Frage „wie spreche ich mit potentiell von Armut betroffenen Familien auf eine gute Art und Weise über ihre Situation?“

Darüber hinaus fanden drei vertiefende Austausch-Veranstaltungen mit 16 Teilnehmenden statt.

Bei den Veranstaltungen und in persönlichen Gesprächen wurde viel angestoßen und gleichzeitig wurde deutlich, dass armutssensibles Handeln eine Frage der Haltung ist. Die Entwicklung einer solchen armutssensiblen Haltung benötigt jedoch Zeit.

Über das TAPs-Netzwerk hinaus konnte durch die Vorstellung des Projekts und des Themas Kinderarmut in Tübingen in unterschiedlichsten Gremien, Arbeitsgruppen und Teams oder in Gruppen wie Kirchengemeinderäten bzw. durch Telefonate oder Öffentlichkeitsarbeit z.B. durch kleine Texte in den Mitteilungsblättern der Stadtteile für Armut sensibilisiert werden.

Vernetzung außerhalb des TAPs-Netzwerks:

Durch das Projekt wurden die Ergebnisse der Kinderarmutsstudie „Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“ des Bündnis für Familie Tübingen und die Handlungsagenda noch mehr in die Breite getragen und in vielen Gruppen und Gremien vorgestellt.

Eine enge Vernetzung des Projekts im Bündnis für Familie und im Runden Tisch Kinderarmut der Stadt Tübingen war selbstverständlich. Der Fachbeirat des Projekt TAPs traf sich 2-3 Mal jährlich und begleitete das Projekt.

Die TAPs-Anlaufstelle wurde immer wieder als Expertisestelle für Kinderarmut in Tübingen von verschiedenen Akteuren angefragt: von städtischen Kooperationspartnern, aus der ErzieherInnenausbildung, von Medien wie z.B. dem SWR oder auch von Studierenden.

Das überregionale Interesse am Projekt wurde bei der Abschlusstagung „Strategien gegen Armut. Innovative Projekte in Baden-Württemberg“ des Statistischen Landesamt und des Sozialministeriums Baden-Württemberg im März 2018 deutlich. Daraus folgten verschiedene Anfragen zur Vorstellung des Projektkonzepts und der Erfahrungen aus dem Projekt für Tagungen, Symposien und Podiumsdiskussionen.

Perspektive:

Zur Sicherung der erzielten Wirkungen und Erfolge sowie zur Pflege des TAPs-Netzwerks wird das Projekt zum 1.1.2019 in ein Regelangebot mit 25% Stellenanteil überführt, die an die Kindercard der Stadt Tübingen angegliedert werden. Es wird weiterhin eine enge Kooperation zwischen der TAPs-Anlaufstelle und der Sozial- und Lebensberatung im Diakonischen Werk Tübingen geben.

Daniela Schmalz

im Sommer 2018 fürs Projekt TAPs